



# Roetgener Blätter

**Jahrgang: 2012, Heft: Nr. 08, Datum: 08.08.12**

## Inhalt:

- Mit allen Sinnen *von Dieter Fischer*
- Jung und unbekümmert *von Hans Lennartz*
- Vorstoß in den Westwall *von Jack Belden*
- Erinnerungen, Teil I *von Käthe Vogel*
- Notizen aus der Heimat *von Hermann J. Cosler*
- Das schöne Bild *Radsport Club Victoria*

**Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.**

**Internet: <http://www.heugeve-roetgen.de>**

**Mail: [info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)**

## **Impressum**

**Herausgeber:** *HeuGeVe-Roetgen e.V.  
Faulenbruchstraße 78  
52159 Roetgen*

**Texte & Fotos:** *©HeuGeVe-Roetgen,  
Autoren,  
gemeinfreie Quellen*

**Redaktion:** *Rolf Wilden  
(Tel.: 02471-2615)  
Franz Schroeder*

**Druck:** *privat*

**Auflage:** *25 Exemplare*

*Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.*

## Mit allen Sinnen

Dieter Fischer

Geliebter Morgen endlich nun  
Streichle mich und küß‘ mich wach  
Erkenn‘ der Vögel Stimmen schon  
Und pfeife ihre Töne nach

Geliebter Morgen danke dir  
Vertreibst das Dunkel dieser Nacht  
Schenk‘ dir ein liebes Wort dafür  
Du lächeltest so sacht

Geliebter Morgen wach‘ mit mir  
Wie brauche ich dein Licht  
Schenk‘ dir mein schönstes Lied dafür  
Mit vielem Dank, mehr hab‘ ich nicht

Geliebter Morgen lach‘ mit mir  
Beflügle meine Fantasie  
So biet‘ ich Dir mein „Du“ dafür  
Öffne mein Herz, mein Tor und Tür  
Und schwing‘ mich hoch zur Poesie

Im Mai 2012

# Jung und unbekümmert

---

## Von Hans Lennartz

Nachdem die alliierten Truppen die Stadt Aachen am 20./21. Oktober 1944 besetzt hatten, fuhr ich als knapp 12jähriger, trotz elterlichen und militärischen Verbotes, am 23. Oktober, morgens gegen 10 Uhr, mit meinem Fahrrad nach Aachen!

Der Grund für meine Unternehmung, von deren Gefährlichkeit ich keine Ahnung hatte, war, dass ich aus verschiedenen Gesprächen meiner Eltern entnommen hatte, es seien noch wichtige Geschäftsunterlagen im Aachener Büro meines Vaters verblieben. Die wollte ich retten.

Ohne irgendwelche Schwierigkeiten fuhr ich an Gut Kalkhäuschen vorbei und über Schmithof — Lichtenbusch zum Aachener Waldfriedhof und weiter nach Burtscheid — Wilhelmstraße — Kaiserplatz zum Firmensitz in der Stiftstraße 21.

In der Stadt sah ich überall zerstörtes und brennendes Kriegsmaterial. Auf dem Kaiserplatz/Ecke Wilhelmstraße lag ein toter deutscher Soldat vor einem zerschossenen Wehrmachtspanzer. Mehrfach musste ich von meinem Rad absteigen, um Schutthalden und noch brennende Häuser zu umgehen.

In der Stiftstraße fand ich das Haus, in dem mein Vater sein Geschäft betrieben hatte, relativ unversehrt. Alle Türen standen offen, und ich konnte ungehindert die Büroräume im Erdgeschoß betreten.

Im Büro habe ich dann alles zusammengeräfft, was dem 12jährigen als Bürounterlagen wichtig und mitnehmenswert erschien. Es war ein unheimliches Gefühl: Keine Menschenseele weit und breit zu sehen, ganz alleine in einem großen Haus in einer menschenleeren Stadt. Unter diesen Umständen ist ver-

ständig, dass ich mich beeilte, diesen unheimlichen Ort schnellstens wieder zu verlassen.

Ich bin dann in Richtung Hauptbahnhof gestartet. Ich wollte wissen, ob das Hotel »Frankfurter Hof« in der Bahnhofstraße die letzten Tage heil überstanden hatte. Die Eigentümer, die Familie Piper, waren nämlich unsere Nachbarn in Roetgen und mit meinen Eltern befreundet. Ich konnte feststellen, dass das Haus zwar beschädigt, aber nicht zerstört war. Auch hier standen die Türen offen, aber meine Angst war zu groß, um das Hotel zu betreten.

Nun machte ich mich auf den Nachhauseweg und fuhr die gleiche Strecke wieder in Richtung Roetgen zurück. Alles verlief reibungslos, bis ich an »Gut Kalkhäuschen« eintraf.

Hier wurde ich von einem amerikanischen Militärpolizisten angehalten. Er inspizierte meine Taschen und Tüten. Der Inhalt schien ihm unverdächtig, und ich konnte meine Fahrt ohne weitere Zwischenfälle fortsetzen.

Zu Hause herrschte helle Aufregung wegen meines langen Fortbleibens. Kein Mensch wusste von meiner Radtour, die kein Erwachsener für möglich hielt. Als ich dann stolz meinem Vater seine Geschäftsunterlagen aushändigte, wusste er nicht mehr, was er sagen sollte.

Nachdem er den ersten Schock überwunden hatte, schien es, als ob er zu einer »Strafpredigt« ausholen wollte. Aber meine glückliche Rückkehr war dann doch Anlass genug, es bei einem »strengen Verweis« zu belassen.

Die riskante Fahrradtour sprach sich natürlich in der auf Schwerfeld evakuierten Aachener Kolonie schnell herum, und ich war der »Held des Tages«!

# Vorstoß in den Westwall

---

Weißer Fahnen grüßen die Amerikaner in Feindesland

*(Übersetzung aus dem Life Magazin vom 2. Oktober 1944, rowi)*

**Von Jack Belden**

**13-Sep-1944, Belgien.** Da war nichts Aufregendes zu entdecken an der deutschen Grenze, die ein gemaltes Hinweisschild an einer einsamen Straße für uns kennzeichnete. Es war der dunkle Wald und der Westwall, dieses gigantische Stück Beton, den die GI's nun "Ziegfeld" Linie nannten, die uns beeindruckten. Jener hatte die Franzosen und Engländer in einen passiven und unwirklichen Krieg gelockt, während Polen überrannt wurde. Irgendetwas ließ uns ahnen, dass sich das nun bald ändern würde.

Unsere gute Aufklärung zeigte uns, dass an der Stelle wo die Karten angaben, tatsächlich auch die Befestigungen waren. Geschützt durch sechs Geschütz Batterien zeigte sich uns eine unaufhörlich sich ändernde Befestigungslinie. Die Streitkräfte mussten durch Schlamm und Matsch, bis unsere Fahrzeuge endlich den Westwall erreichten und in die Schussweite ihrer Geschütze kamen. Aber niemand schoss auf uns, und jedermann diskutierte die weitverbreitete Theorie, dass die Deutschen sich hinter den Rhein zurückziehen und dort eine 'Sieg oder Untergang' Verteidigungsstellung aufbauen wollten.

Wir dachten, dass wir noch in Belgien seien. Ein paar hundert Meter zurück hatten die Leute uns noch zugewunken. Nun jedoch war da niemand mehr, außer uns selbst auf der Straße. Alles erschien uns unnatürlich ruhig, als wir aus einem kleinen Wald kamen. Die Silhouette eines Hauses tauchte an der linken Seite auf. Es war ruhig, düster und geheimnisvoll, und aus ei-

nem Fenster im ersten Stock hing ein weißer Lappen an einem Bambusstock. Es war kein Zivilist in Sicht, aber diese Fahne schien uns zu sagen "Schießt nicht".

Die Häuser, die dort standen erschienen uns wie ein Spuk, und die herunterhängende weiße Fahne war wie ein Geist. Es war ein solcher Kontrast zu den keck wehenden Nationalfahnen in Frankreich, Holland und Belgien hinter uns, dass wir einmal tief durchatmen mussten. Kein Zweifel, hier war Feindesland.

**15-Sep-1944, die deutsche Grenze.** Zur gleichen Zeit mit uns überschritten rechts und links von uns andere amerikanische Truppen die deutsche Grenze. Die Infanterie zu unserer Linken war vor Aachen in die Bunkerlinie des Westwalls eingebrochen.

Als die Deutschen merkten, dass wir tatsächlich in ihre Verteidigungsstellungen eingedrungen waren, starteten sie einen Gegenangriff. Aber es war zu spät; unsere Truppen hielten stand. Daraufhin zogen sie sich bei frontalem Angriff auf die zweite und letzte Bunkerlinie hinter Aachen zurück. Auf diese Weise fiel Bunker für Bunker. Viele der Bunker waren nur mit zwei oder drei Soldaten besetzt, statt wie vorgesehen von einer Abteilung. Soldaten waren eben Mangelware nach den Verlusten in Frankreich und Belgien. Andere waren auch desertiert.

Die Bunkeranlagen waren clever durchdacht und gut ausgerüstet mit Belüftungs-Einrichtungen, Kojen und Elektrizität. Aber viele Geschichten über den Westwall waren wohl einfach Bluff. Ebenso wie die Franzosen es versäumt hatten, ihre Maginot Linie bis zur Küste auszubauen, schafften es die Deutschen nicht, den Westwall zu verbessern. Das Loch, welches wir bohrten, war klein im Vergleich zur der Gesamtlänge des Westwalls, aber es umfasste die Erweiterungen im Norden und Süden. Wenn alles erobert ist, wird es keine einzige Barriere

bis zum Rhein mehr geben. Es gibt in der Truppe die weitverbreitete Meinung, dass der Krieg in ein paar Tagen zu Ende sein wird.

**22-Sep-1944, bei Aachen.** Die deutschen Zivilisten, die wir trafen, hoben meist bereitwillig die Hände über den Kopf. Sie waren verängstigt durch die Gestapo und unser geschäftsmäßiges Verhalten. Die Leute, die wir gesehen haben, waren alle folgsam, hielten sich aber sehr zurück. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, weil unsere hohe Politik beschloss, dass Soldaten sich ebenfalls zurück zu halten haben. Ein anderer Grund ist, dass die Deutschen immer noch Angst vor uns haben, und dass Gehorsam sozusagen eine ihrer Grundeinstellungen ist. Es gab keine Anzeichen von Sabotage, obwohl eine leichte Panik in Bezug auf Spionage zu beobachten war. Es gab keinen Fall von 'verbrannte Erde' in der Gegend, die wir hielten und in all den Städtchen, die ich untersuchte. Einige Bewohner waren geflüchtet, aber bei weitem nicht alle. Dies erfuhr ich von einem 75 jährigen ehemaligen Offizier. Die Polizei war ebenfalls geflüchtet. Es gibt Grund anzunehmen, dass eine ihrer nächsten Aufgaben die Bekämpfung jeder Art von Erhebung gegen das Nazi-Regime sein wird. In den verschiedenen Grenzstädtchen, die nicht typisch für das ganze Reich sind, beobachtete ich, dass die amerikanischen Militärkommandanten Probleme hatten, geeignete deutsche Helfer für den Aufbau einer Zivilverwaltung zu finden. In Brand mussten sie sogar ein Mitglied der NSDAP zum Bürgermeister machen.

Zivilisten leugnen, dass sie Nazis sind und wollen nicht offen gegen die NSDAP Stellung beziehen. Man kann leider nur sehr wenig Kritik hören. Auch wenn das so ist, unsere Richtung folgt aus dem, was ein U.S. Colonel so ausdrückt: "Wir sind nicht daran interessiert, was die Deutschen für eine Einstellung

haben." Es gibt wenig Anzeichen von Freude oder wenigstens Erleichterung bei der Zivilbevölkerung, dass sie von der Nazi Unterdrückung befreit wurde. Diese sturen Bauern und Kleinstädter zeigen nach außen hin keine Schuld, dass sie nichts gegen die Machtergreifung der Nazis unternommen haben, oder etwa Scham, dass sie die Welt in einen Krieg stürzten. Sie haben ein kleines Lied, das wohl an irgendeinen RAF Piloten gerichtet ist:

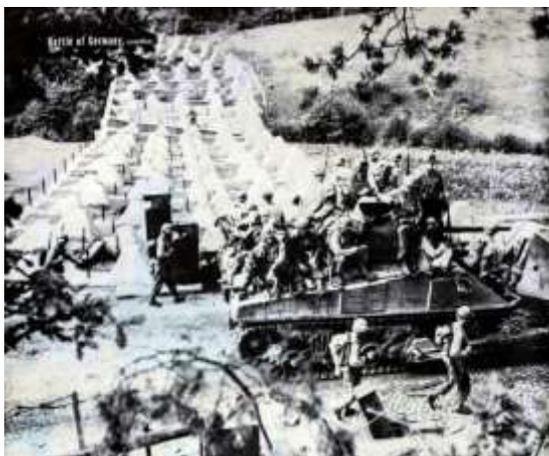
**"Lieber Tommy, fliege weiter, nur arme Bauern leben hier. Fliege weiter nach Berlin, wo die lauten Ja-Schreihälse sind."**



**Ein alter Rheinländer steht beobachtend vor dem Gasthaus Schmitz. Auf der Lampe über ihm steht eine Werbung für Simonbräu (Bitburger) Bier.**



**Die ersten lachenden Gesichter sehen wir auf diesem Bild, aufgenommen in Roetgen. Andererseits schütteten Deutsche kochendes Wasser auf die amerikanischen Soldaten.**



**Die Drachenzähne des Westwalls in der Nähe von Roetgen südlich von Aachen wurden zuerst von Pionieren gezogen. Dann stößt der Sherman Panzer beladen mit Amerikanern durch. Das alles scheint unglaublich leicht zu sein, aber das war bevor die Deutschen einen verzweifelten Gegenangriff starteten.**



**Am Ende des Weizenfeldes sieht man getarnte Bunker des Westwalls, im Vordergrund amerikanische Soldaten. Die Bunker waren nicht besetzt. Der Hügel jenseits des Tales ist Luxembourg. Etwa eine Meile voraus liegt das Dorf Großkampenberg an der Straße nach Prüm.**

## Manipulation der Jugend und der Erwachsenen

---

Ein Auszug aus meinen „**Erinnerungen**“, der auch Roetgen einbezieht

### **von Käthe Vogel**

Ist in der heutigen Zeit schon einmal zur Sprache gekommen, in welcher infamer Weise die Jugend von den Nazis vergiftet wurde? Heute, mehr als ein halbes Jahrhundert später, wirkt sich das noch aus. Vor ca. 68 Jahren habe ich den Film gesehen „Ich klage an“. Das Thema dieses Films hatte mich erschüttert und total beeindruckt. Er handelte von aktiver Sterbehilfe. Ein Arzt hatte seiner unheilbar kranken Ehefrau Sterbehilfe geleistet. Dem Zuschauer wurde durch diesen Film suggeriert, dass aktive Sterbehilfe ein Akt der Nächstenliebe sei. Vorher hatte es aber schon Plakate gegeben, dass die behinderten und unheilbar kranken Menschen für die Gesellschaft keine Leistung mehr erbringen, sondern nur hohe Kosten für den Staat, also für den Bürger, verursachen.

Heute, nach so vielen Jahrzehnten, sah ich einen Film mit der gleichen Nazitendenz. Das Schlimme an dieser Verhaltensweise ist, dass viele Menschen dadurch manipuliert werden. Ich erinnere mich sehr genau, wie ich reagiert habe. Ich war begeistert von diesem Film und erzählte es Frau Rösler, einer Frau aus der Nachbarschaft. Wir waren in der Stadt in der Messe gewesen, und auf dem gemeinsamen Heimweg erzählte ich mein Erlebnis. Sie hat mir klar gemacht, dass dieses Verhalten in eine Katastrophe führen würde. Wenn die Menschen sich anmaßen GOTT zu spielen, dann sei das Ende nicht absehbar und keiner vor Willkürmaßnahmen des Staates geschützt. Und so kam es auch. Es ist beweisbar! Nicht nur die sechs Millionen jüdische Menschen wurden gemordet, sondern auch unheilbar

Kranke, Behinderte, und jeder der sich erlaubte, eine Meinung zu äußern, die den Nazis nicht behagte. Die Nazis selbst haben durch ihre akribische Bürokratie die Beweise für begangene Verbrechen selbst geliefert.

Und wie ist das heute? Haben ungeborene, behinderte Kinder ein Recht auf Leben? Wie ist das mit den alten Menschen, die für unsern Staat nichts mehr leisten können und nur Kosten verursachen? Haben alte Menschen noch Anspruch auf eine Hüfte oder Kurmaßnahmen? Wie äußerte sich der Vorsitzende der Jungen Union? Offensichtlich weiß dieser Mensch nicht, was diese „Alten“ nach dem Zweiten Weltkrieg für den Staat, also auch für alle jungen Menschen, geleistet haben. Wer eine solche menschenverachtende Meinung vertritt, gehört nicht in eine soziale und demokratische Partei und schon gar nicht in eine „Christliche“ Partei. Es heißt bei den Christen: „Was Ihr andern tut, das tut Ihr mir.“ Es ist sogar ein eklatanter Verstoß gegen unsere Verfassung, denn laut GG ist jede Diskriminierung verboten. Gehen wir also strammen Schrittes auf Auschwitz zu?

Einem Freund meines Vaters war bei der Geburt seines Kindes die Ehefrau gestorben. Es muss wohl eine sehr komplizierte Geburt gewesen sein, denn das Kind war dadurch etwas behindert. Eine kinderlose Tante nahm es auf, und dort wurde es liebevoll versorgt. Mit Sicherheit hat der Staat dafür keine finanziellen Ausgaben gehabt, denn die Familie lebte in sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen (Fabrik). Meine Kollegin und Freundin Hupfert, Frau See, hat als Jugendliche sehr oft mit diesem Kind gespielt. Wenn ich mich recht erinnere, waren sie noch entfernt verwandt. In der Nazizeit musste auch dieses Kind in ein Heim, und nach einiger Zeit kam die Nachricht,

dass es gestorben sei. Es war ein Opfer des Euthanasie-Programms geworden. Selbst Kriegsbeschädigte des ersten Weltkrieges, die unheilbar krank waren, wurden nicht verschont. Ein Bekannter meiner Eltern, Kriegsbeschädigter des Ersten Weltkrieges, wurde ebenfalls auf diese Weise umgebracht. Ich weiß von meinem verstorbenen Ehemann, Walter, dass die Tochter eines seiner Familie gut bekannten Eifeler Politikers etwas behindert war. Auch sie musste in ein Heim gegeben werden, und nach geraumer Zeit kam die Nachricht von ihrem Tod. Eine Bekannte von mir, eine Roetgenerin, sie lernte etwas schwer, sie wurde zum Amt zitiert und wurde sterilisiert. Mit welchem Recht geschah das alles?

In „Verführung der Jugend“ waren die Nazis Weltmeister. Die Medien spielten dabei eine außerordentlich große Rolle. Die Jugend wurde manipuliert, ohne dass es jemand merkte. Jeden Morgen gab es im Radio eine Morgenfeier der Hitlerjugend. Die Texte dieser „Morgenfeiern“ waren zusammen gefasst in dem Buch „Kamerad und Kameradin“ von dem Schriftsteller Rudolf Kinau. Von diesem Buch waren meine Kolleginnen und auch ich begeistert. Sätze daraus habe ich bis heute nicht vergessen: 1. „Was wir für andere tun, bestimmt den wahren Wert unseres Lebens.“ 2. „Die Lippen und Leiber finden einander bald, doch der Weg von einem Herzen zum andern ist oft meilenlang.“ Zu 1.: Das wurde als Nächstenliebe verstanden. Zu 2.: Das deuteten wir so: Liebe und Zuwendung ist wichtiger als Sex. Hätte das nicht auch in der Bibel stehen können? Und was geschah nach dem Krieg mit diesem nachweisbaren Verführer der Jugend? Er bekam von der Bundesrepublik einen ORDEN!!!

Eine Tatsache aus den Anfängen der NS-Zeit haftet stark in meiner Erinnerung. Anfang der 30-er Jahre stand fast jeden Tag im „Westdeutschen Beobachter“ ein Bericht über sexuellen Missbrauch durch Katholische Geistliche. Ich war zu jung, um das alles zu verstehen. Heute weiß ich, dass man damit die Kath. Kirche mundtot machen wollte. Die Kirche sollte sich mit sich selbst beschäftigen müssen, und die Gläubigen sollten manipuliert werden und gegen die Kirche Stellung nehmen. Bei vielen Menschen ist es den Nazis gelungen, doch nicht bei allen.

Wie konnte es nur geschehen, dass fast das gesamte Volk der Deutschen von diesem „Messias“ aus Österreich beeinflusst wurde? Von den Erzählungen meiner Eltern wusste ich, dass fast alle ehemaligen Soldaten und Offiziere des Ersten Weltkrieges und auch die Bürger enttäuscht waren nach dem verlorenen Krieg. Alle betrachteten den Versailler Vertrag als Schande. Viele waren empört über das Verhalten der Besatzer. Es gab den „PASSIVEN WIDERSTAND“. Ende der zwanziger Jahre kam es zu einem bedeutenden Börsenkrach, zum so genannten „Schwarzen Freitag“. Darauf folgte die Weltwirtschaftskrise, und das hatte eine sehr hohe Arbeitslosigkeit zur Folge, die für viele Bürger Leid und Not brachte. Es kam die Inflation. Das Geld war nichts mehr wert. Ich habe heute noch eine Reichsbanknote aus dem Jahr 1910 über „Ein Tausend Mark“, mehrere über „Ein Hundert Mark“ von 1908, eine über „Zwanzig Mark“ von 1914 und einen „500 Rubelschein“ von 1912. Inflationsgeldscheine besitze ich über 207 000 Mark und einen Schein im Wert von „Einhunderttausend Mark“.

Die katastrophalen Zustände dieser Zeit und die Enttäuschung der Bürger war der beste Boden auf dem die Nazi-Saat

gut gedeihen konnte. Viele waren von Hitlers Versprechungen begeistert, andere sagten sich, dass es nicht schlimmer werden könne - also „Versuch macht klug“. Außerdem hätte Hitler kein Bein an die Erde bekommen, wenn die Hochfinanz und Schwerindustrie ihm nicht die nötigen Finanzen zur Verfügung gestellt hätten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass diese Brüder die 25 Punkte des Nazi-Programms genau kannten. Punkt 1 Großdeutschland: Welcher Staat würde wohl freiwillig von seinem Territorium an Deutschland abgeben? Punkt 3 Kolonien: Welcher Staat würde Deutschland Kolonien widerstandslos auf einem Tablett servieren? Also musste mit einem Krieg zu rechnen sein. Das war ein gefundenes Fressen für gewissenlose Kapitalisten. Bezeichnend ist doch, dass Krupp, oder war es Thyssen, vom Nürnberger Gericht als Kriegsverbrecher verurteilt, wenn ich richtig erinnere, nach zwei Jahren entlassen wurde und das gesamte Vermögen zurück bekam. Sie hatten absolut kein Gefühl für das, was der Priester und Prof. der Fundamentaltheologie und Religionsphilosoph Eugen Biser, ein sehr kluger und bescheidener Mensch einmal sagte: „Kapitalismus und Marktwirtschaft sind unmenschlich, wenn sie nicht sozial sind.“

Wie erwähnt, das alles spielte eine sehr große Rolle bei der „Machtergreifung“. Nicht zu unterschätzen waren die Medien. Wer das Geld hat, bestimmt das Verhalten der Medien. „Geld regiert die Welt“, so hörte ich es schon von meiner Oma. Ist das heute anders? Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich die westlichen Sieger klüger verhalten. Sie haben uns nicht unterdrückt, sondern auf vielfache Weise geholfen. Ansonsten hätte der Wiederaufbau nicht so schnell und reibungslos verlaufen können. Sie hatten aus den Fehlern des Ersten Weltkrieges gelernt. Es kam niemand auf die Idee einen PASSIVEN WIDER-

STAND zu organisieren. Natürlich gab es auch zu dieser Zeit, wie heute, UNBELEHRBARE, die versucht haben, das Volk aufzuhetzen und sich darauf stützten, dass auch die Alliierten Völkermord durch die Bombardements begangen hätten. Sie verschwiegen, dass die Nazis die Verursacher waren. Aber die Bevölkerung hatte alles noch klar im Gedächtnis, und so konnte die schlimme und schwierige Nachkriegszeit relativ friedlich über die Runden kommen. Heute leben kaum noch Zeitzeugen, da haben die Unbelehrbaren leichtes Spiel. Dieser Hitler wurde 1933 legal von den Bürgern gewählt. Allerdings bezweifle ich dieses „legal“ sehr stark. Der verstorbene Landrat des ehemaligen Kreises Monschau, Herr Alois Gerards, er war ein Freund meines Mannes, sagte einmal, dass er ganz sicher wüsste, dass in einem Eifelort die überwiegende Mehrheit Zentrum gewählt hätte. Nach der Wahl sei von den Nazis bekannt gegeben worden, die Bevölkerung dieses Ortes hätte 100% Hitler gewählt. Gab es demnach auch Wahlfälschung? Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass meine Oma von ihren Söhnen und deren Freunden gehänselt wurde, sie hätte doch sicher diesen Österreicher gewählt. Meine Oma erwiderte sehr energisch: „Diesen Kerl? Auf gar keinen Fall, ich habe Liste (ich glaube 2) gewählt.“ Darauf erfolgte tosendes Gelächter, denn diese Liste war der Bursche, den meine Oma absolut nicht wählen wollte. Wurden auf diese Weise die Bürger, keinen Namen sondern Listen auf den Wahlzetteln, in die Irre geführt? Von seinen wirklichen Zielen hat dieser „Führer“ in seinen Reden nie gesprochen, obwohl er in fast allen seinen Reden gegen die jüdischen Menschen in einer Form gehetzt hat, dass man den Eindruck hatte, er müsste Schaum vor seinem Mund haben. In seinem Buch „Mein Kampf“ hat er seine Ziele nicht verheimlicht, doch wer hatte das schon gelesen? Das Buch wurde zwar bei der Eheschließung an die Brautleute verschenkt, doch gelesen hat das

niemand. Aber ein Bischof, Graf von Galen, wird es mit Sicherheit gelesen und auch verstanden haben. Doch die Morde an Juden hat er nicht erwähnt. In den drei berühmten Predigten des Bischofs, die ich schon im Krieg gelesen habe, hat er kein Wort über die Judenmorde gesagt. Diese Predigten hat seinerzeit eine Kollegin von mir vom damaligen Kaplan Schmalen, Erkelenz, erhalten. Dabei mussten wir höllisch aufpassen, denn die jüngste Tochter des Kreisleiters, Inge Horst, und die Tochter des Bürgermeisters, Lilo Meyer, waren ebenfalls am Fernamt beschäftigt. Graf von Galen wurde geweckt, als das Euthanasieprogramm begann und die Behinderten aus den kirchlichen Einrichtungen entfernt werden mussten und systematisch getötet wurden. In den Reden dieses „Führers“ habe ich auch nie das Wort „Gott“ gehört. Er sprach immer nur von „Vorsehung“, aber das wurde als „Gott“ verstanden. Nach 1933 bekamen die Menschen wieder Arbeit. Es hat keiner gefragt wodurch. Ich habe gehört, dass der Rheydter Propagandaminister über die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gesagt hat, „----- und wenn wir den Rhein in Flaschen füllen werden!“ Darüber haben wir Kinder gelacht, denn wir stellten uns diese Flaschenfüllerei vor. Deshalb haftet diese Aussage noch so deutlich in meiner Erinnerung.

Die Anfänge der NS-Zeit erinnern mich an „Brot und Spiele“. Es gab wieder Arbeit und „Kraft durch Freude“. Kraft durch Freude bedeutete, dass den arbeitenden Menschen die Möglichkeit geboten wurde, Urlaub zu machen. Trotz der systematischen Irreführung haben wir doch alle gesehen, dass Schritt für Schritt Dinge geschehen sind, die uns hätten aufmerksam machen müssen. Angefangen hat es mit dem Verbot der bündischen Jugend. Vereine wurden „gleichgeschaltet“, zum Beispiel „Der Stahlhelm“. Das weiß ich sicher, denn einer

meiner Lehrer war Mitglied im Stahlhelm. Er war kein Nazi und wurde vom Schuldienst suspendiert. Dann wurden Kreuze aus den Schulen entfernt. Es wurde in den Schulen nicht mehr gebetet und der Religionsunterricht in Schulen wurde verboten. Zu diesen Tatsachen der Vergangenheit muss ich einen Vergleich zur Gegenwart anstellen. In Berlin wurde die Bevölkerung befragt, ob in den Schulen das Fach Religion unterrichtet werden solle!! Politiker äußerten sich, dass in den Schulen Islam-Unterricht erteilt werden müsste, damit wir die andern Religionen kennen lernen. Nichts gegen Islam-Unterricht, wenn er in deutscher Sprache erteilt wird, damit kein Hassprediger, wie geschehen, die Jugend verführt. Aber sollte man im christlichen Abendland nicht auch die Christliche Geschichte kennen? Die Kreuze werden nicht auf Zwang entfernt, sondern wenn eine Person das verlangt. Gehört das zur Demokratie? Das sind leider Gottes Fakten. Und die Mehrheit schweigt!!!!

*Weiter zum „Tausendjährigen Reich“*

Dann sahen wir Menschen, die auf ihrer Kleidung den gelben Stern trugen. In den Städten wurden die Synagogen und jüdische Friedhöfe zerstört. Die jüdischen Häuser wurden mit Steinen beworfen. Es gab die so genannte Kristallnacht. Den Menschen wurde verwehrt, in jüdischen Kaufhäusern einzukaufen. Große Plakate habe ich an den jüdischen Kaufhäusern gesehen, darauf stand: „Kauft nicht bei Juden“. Ein ganz bekannter SA-Mann aus unserer Stadt stand vor dem Kaufhaus Weinberg und verwehrt den Leuten dort einzukaufen. Meine Mutter war darüber sehr empört, denn sie wusste, dass die Familie des SA-Mannes von der Frau Weinberg viel Gutes erfahren hatte. Dann kamen Deutsche, die behindert waren oder eine unheilbare Krankheit hatten in ein Heim, und nach einer Weile kam von

dort die Nachricht, dass sie „verstorben“ wären. Das alles geschah in aller Öffentlichkeit. Aber es wurde geschwiegen und geduldet. Zu dieser Zeit war es auch schon gefährlich, etwas gegen die Nazis zu sagen oder zu tun. Man gefährdete sich nicht nur selbst, sondern auch seine Angehörigen. Den ehemaligen Bergman Nikolaus Groß habe ich für sein Verhalten immer sehr bewundert, mehr als alle andern Widerstandskämpfer, denn er hatte Familie mit fünf oder sechs Kindern. Er wurde (am 23. Januar 1945) von den Nazis hingerichtet, wie sein Freund Bernhard Letterhaus. Der verstorbene Landrat des ehemaligen Kreises Monschau, er ist der Firmpate meines Sohnes, hat die Witwe Letterhaus mit ihrer Tochter während des Krieges in seinem Haus in Roetgen aufgenommen. Das weiß ich sicher, obwohl ich zu dieser Zeit noch nicht in Roetgen wohnte. Etliche Zeit vor dem Tode des Herrn Gerards haben mein verstorbener Mann und ich ihn zu Frau Letterhaus nach Köln gefahren. Dort wohnte damals Frau Letterhaus mit ihrer Tochter.

Wenn ich so über die NS-Zeit nachdenke, ist mir einiges rätselhaft. In der NS-Zeit hat die große Mehrheit geschwiegen und geduldet, weil es gefährlich war, seine Meinung zu äußern, wenn sie nicht identisch war mit der Ansicht der Nazis. Man gefährdete sich nicht nur selbst, sondern auch seine Angehörigen. Heute, wo in der Verfassung unseres Staates die freie Meinungsäußerung garantiert ist, SCHWEIGEN und DULDEN wir wieder. Verhalten wir uns heute anders als die Menschen in der Nazi-Zeit?? Und wie ist das mit den Medien? Wer es wagt die Wahrheit zu sagen, der muss damit rechnen, dass er in eine linke oder rechte Ecke gestellt wird, oder aber sie veröffentlichen nur das, was am meisten Profit bringt.

# Noch einige Notizen aus der Heimat

---

## Von Hermann Josef Cosler

Die Geschichte des Protestantismus in Roetgen ist vor mehreren Jahrzehnten auch einmal als Zeitungsbericht im „Westfälischen Anzeiger“ erschienen, und zwar, nach einer ziemlich allgemeinen Vermutung, sollte sie daselbst den ehemaligen Prediger Haas von hier zum Verfasser haben. Derselbe widerstreitet auch die Angabe in van Emsters Geschichte, dass der erste reformierte Prediger in Roetgen ein Coenen gewesen sein soll. (Sauerbier)

Der Effernhof ist eine alte landwirtschaftliche Anlage in der Nähe von Montjoie am Wege nach Höfen. (P. J. Jansen)

Das Gut Reichenstein hat gegenwärtig 800 Morgen Land und infolge dieser immensen Größe Sitz und Stimme im Provinziallandtag. Nach dem Tode des Besitzers Ahren wurde das Gut im vorigen Jahre (1868) zum Verkauf feilgeboten von der Witwe des Verstorbenen und zwar, wie verlautete, der ganze Komplex zum Preise von 50 000 Thalern. Dabei wurde allgemein im Volke der Wunsch laut, es möchte wieder irgendeine Klostergenossenschaft das Gut ankaufen und sich daselbst niederlassen. (P. J. Jansen)

Unweit Mützenich im Venn befindet sich ganz vereinzelt ein Felskoloss, dessen Inhalt einen weißen, sehr harten und sonst in der ganz weiten Umgebung nicht vorkommenden Stein bildet. Derselbe wird zu Belegsteinen verwendet und weithin versandt. (L. Schnitzler aus Imgenbroich, jetzt in Aachen)

Kaiser Karls Bettstatt, mit diesem Namen wird ein in der Nähe von Mützenich im Venn gelegener Steinblock (Findling) bezeichnet, der in der Form einer großen Bettstelle, mit Nachgeschirr und allem Zubehör dabei, ausgehauen war. Die Sage geht, dass Karl der Große auf seinen Jagdzügen hier auszuruhen und den Stein als Lagerstätte zu benutzen pflegte. In einer alten Urkunde, die auf äugliche Dotierung des Klosters Reichenstein betreffend, wird der Stein ebenfalls schon „Lectum Caroli magni“ (Karl des Großen Bettstatt) genannt. Als die Mützenicher ihre Kirche bauten, haben diese denselben zum Teil in Stücke geschlagen und die Scherben davon zum Bauen benutzt.

(Derselbe)

Die Karls Mauern finden sich ebenfalls im Venn (im Imgenbroicher Anteil) nahe am Wege von Mützenich nach Reinartzhof, also auch in der Nähe der uralten Trier - Aachener Straße. Es sind dies die fundamentalen Reste eines alten Gebäudes, vielleicht eines Wirtshauses, das hier an der erwähnten alten Straße gestanden hat. Die Volkssage gibt es als ein „Raubschloss“ aus.

(Derselbe)

Im Perlbach, oberhalb Montjoie standen sieben Galgen, woran die Verletzer oder Frevler am Rechte der Perlbachfischerei, das ausschließlich nur den Herren von Montjoie zustand, aufgehängt wurden (so wird berichtet; wir meinen aber, ein einziger Galgen wäre allenfalls auch hinreichend gewesen).

(Derselbe)

Die Burg Reiferscheid war am Schluss des 14. Jahrhunderts von einem Raubritter bewohnt. Die Angehörigen des gegen solche Räuber und Wegelagerer geschlossenen Landfriedens-

bundes belagerten daher im Jahre 1385 die Burg. Zum Landfriedensbunde gehörten unter anderen auch die Städte Köln und Aachen und der Burggraf Reinhard von Schönforst, der zugleich Herr des Montjoier Landes war. Es heißt darüber in den „Aachener Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts“: (Echo der Gegenwart, Nr. 253, vom 13. Sept. 1864) „Auch unsere, die Aachener Geschworenen, hatten ihr Haus, worin sie zum Schutz gegen die Kälte der Eifel, da die Belagerung sich bis in den Oktober hinzog, für 7 ½ Gulden Kohlen verbrannten, und es zur Sicherheit mit Palisaden „steckat“ und einer Hecke umgaben, wozu acht „Buscher“ (Holzhauer) aus Montjoie und acht aus Eupen nebst denen, die sie mit sich führten, die Bäume fällten. Die Erdarbeiten verrichteten meist die Wallonen, die „Walen van Luykche“.

Das alte Montjoier Landrecht blieb durch alle Jahrhunderte hindurch als eigene selbständige Rechtsordnung bestehen. Mochten auch Städte und Land schon frühzeitig von den angestammten Burgherren in die Hände benachbarter Dynastie - Geschlechter übergehen und den Regierungswechsel ein noch so häufiger sein, die innere Landesverwaltung und Rechtspflege nach dem auf uralten Herkommen gegründeten Gesetzbuch blieb bis zur französischen Herrschaft immerfort dieselbe.

Bei dem großen Rufe der geistigen Verschrobenheit und Stupidität der Monscheuer, der auch in alter Zeit schon über alle Länder verbreitet war, darf es nicht auffallend sein, dass man sich in anderen Ländern darüber wunderte, dass diese „dummen“ Monscheuer ihre Verwaltungssachen nach einem eigenen Gesetzbuch abmachten, und ganz gewiss wird es an tausend und abermals tausend spitzfindigen und spötelnden Bemerkungen über die Landesverwaltung unserer Vorfahren

nicht gefehlt haben, am meisten wohl von Seiten solcher, die dieselbe wohl am wenigsten kannten.

Auch dem alten Fritz, dem einstigen König von Preußen, war es zu Ohren gekommen, dass die Bewohner des Monschauer Landes, deren „grenzenlose Dummheit“ ihm schon länger bekannt gewesen, sich nach einem eigenen selbst verfassten Gesetzbuch oder Landrecht verwalteten. Er war nun sehr neugierig, einmal zu hören, was das für eine Wirtschaft sei in dem verrufenen Montjoie und sandte deshalb seinen obersten Staatsdiener oder Meister dahin ab, damit derselbe sich an Ort und Stelle mit der Verwaltungsart und Rechtspflege bekannt machen und ein richtiges wahrheitsgetreues Resultat an seinen Fürsten abgeben könne. Natürlich kehrte der hohe Beamte in Montjoie, wie es sich gebührte, in der allervornehmsten Herberge ein und ließ sich während seines längeren Aufenthaltes nach Herzenslust aufwarten und pflegen und machte eine recht hübsche Rechnung zusammen. Als er sich schließlich zur Abreise anschickte, kam der Hotelbesitzer, der, wenngleich selbst ein Monscheuer, doch aber im Rechnen gar nicht zu dumm war, mit seiner Schuldforderung hervor und verlangte Zahlung. Auf den Einwurf des Ministers, dass er sich deshalb an den preußischen Staat, in dessen Dienst er stehe, zu wenden habe, ließ sich der Wirt nicht ein, sondern bedeutete ihm, dass nach den Monschauer Gesetzen, an die er sich unbedingt halten wolle, der Gast seinen Wirt ohne Umstände bezahlen müsse, und wo fern er sich noch weiter weigern wolle zu zahlen, würde er vor Gericht erscheinen und seine verdiente Strafe erdulden müssen. Da es dem Herrn Minister an Geld fehlte zur Berichtigung der vom Wirte gestellten Rechnung, so kam es wirklich dazu, dass er bald vor das Forum des Montjoier Gerichtes stehen musste und so einen lehrreichen Blick in die dortige Rechtspflege tun konnte. Der Vorsitzende erklärte dem hohen

Herrn nochmals, dass das Monschauer Gesetz jeden ohne Unterschied des Standes und des Ranges zur ungesäumten Zahlung gemachter Schulden verpflichtete. Der Minister verlangte nunmehr, dass man ihm Einsicht in das Gesetzbuch und Vorzeigung des betreffenden Artikels verschaffen möge. Hierauf sagte der Vorsitzende, man werde in dieser Beziehung sein Verlangen herzlich gerne befriedigen; er solle nur den Kopf durch jenes Fenster stecken, wobei er auf eine in der Wand befindliche Öffnung zeigte, dort stände jener Artikel geschrieben. Dort hatte er einen Ausblick auf einen Galgen. Der Wirt kam hierauf zu seinem Recht; der Minister hatte das Monschauer Landrecht begriffen und verließ fluchtartig die Stadt der „dummen Monscheuer“



**Monschau 2012**

## Das schöne Bild

---



Das Bild des Monats August erhielten wir wieder von Reiner Breuer (RB). Es entstand um 1924. Es zeigt drei Damen des „Radsport Club Victoria Roetgen“ vor einem Haus mit gepflastertem Hof. Dieser Fahrradclub bestand von 1911 bis 1954. Wir besitzen eine ganze Reihe von Bildern, die Radsportler dieses Vereins zeigen, wissen aber nur wenig über diesen vergangenen Roetgener Verein und seine Geschichte.

Sollte jemand mehr wissen oder Details über das Bild kennen, so bitten wir um eine Rückmeldung. Insbesondere wären die Namen der gezeigten damaligen Fahrerinnen des Radsport Clubs Viktoria interessant.

©2012 HeuGeVe-Roetgen  
Schutzgebühr: 1€



Manfred Dunkel,  
Geschäftsstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**